

# Die Familiennamen der deutschen Sprachinsel Bielitz - Probleme der Namenforschung in einer Sprachinsel

## 1. Einführung

Der vorliegende Beitrag schildert spezifische Probleme bei der Untersuchung einer deutschen Sprachinsel. Die Praxis zeigt, dass die in einer Sprachinsel vorkommenden Familiennamen differenzierter untersucht werden sollten als jene in einem geschlossenen Sprachgebiet.

## 2. Zur Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz

Die deutsche Sprachinsel Bielitz wurde im 13. Jh. in Ostoberschlesien gegründet und bestand bis zur Vertreibung der Deutschen aus Polen nach dem 2. Weltkrieg.

Sie gehörte zum schlesischen Herzogtum Teschen, aus dem sie aber 1572 ausgesondert und in eine unmittelbar dem König von Böhmen (und zugleich Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation) unterstellte Minderherrschaft umgewandelt wurde. Im Gegensatz zum Großteil Schlesiens wurde das Teschener Schlesien nicht von Preußen erobert und verblieb bis zum Untergang der Monarchie bei Österreich. Seit der Einführung der neuen Verwaltung im 18. Jahrhundert bildete das untersuchte Gebiet mit anderen bei Österreich verbliebenen Gebieten das Kronland Österreichisch-Schlesien. Trotz Zugehörigkeiten an das Polnische und Tschechische im ausgehenden 19. Jahrhundert blieb Deutsch bis 1918 die wichtigste Schriftsprache der ganzen Region Teschener Schlesien.<sup>1</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Bevölkerung vertrieben.

---

<sup>1</sup> Vgl. Chromik, Grzegorz: Zur Entwicklung der frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Schriftsprache in der deutschen Sprachinsel Bielitz (Bielsko). In: Nefedov, Sergej/Ljubov Grigorieva/Bettina Bock (Hgg.): Deutsch als Bindeglied zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik. Beiträge zu den 23. GeSus-Linguistik-Tagen in Sankt Petersburg, 22.-24. Juni 2015. Hamburg 2017, S. 173-182, hier S. 173.

### 3. Probleme der Namenforschung

Die im Folgenden dargestellten Probleme dürften allgemeingültig sein und nicht nur diese Sprachinsel betreffen. Dies bestätigt auch die bisherige Forschung des Autors über die galizischen Sprachinseln bei Łańcut/Landshut (z. B. Markowa/Markenhau).<sup>2</sup>

#### 3.1 Quellenlage

Die unzureichende Quellenmenge kann als das größte Problem der inseldeutschen Namenforschung dargestellt werden.

Als erstes Problem kann die allgemeine knappe Quellenlage identifiziert werden. Zwar gibt es kein Maß für „viel“ oder „wenig“, aber die Kenntnis der anderen deutschen Sprachinseln und ihrer Quellen erlaubt so einen wertenden Vergleich. Als Beispiele für reichhaltiges Quellmaterial können solche Sprachinseln wie Krakau/Kraków, Bartfeld/Bardejov oder Leutschau/Levoča gelten. Vor ihrem Hintergrund machen die Quellen zur deutschen Sprachinsel Bielitz nur einen Bruchteil ihres Umfangs aus. Für die Namenforschung ist das Hochmittelalter ziemlich unwichtig, da es im Allgemeinen noch keine richtigen Familiennamen gab. Aber auch aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit fehlen die Quellen. Den Ausdruck „fehlen“ ist wörtlich zu verstehen: Das einzig Erhaltene sind vereinzelte Erwähnungen von Personen aus Bielitz und den umliegenden Dörfern, vor allem der eingewanderten Neubürger in das 90 km östlich gelegene Krakau.<sup>3</sup> Es gibt kein Bielitzer Stadtbuch, kein Schöffnenbuch, kein Bürgerverzeichnis, keine privaten Urkunden. Erst das 16. Jahrhundert liefert etwas mehr Quellen. Im Jahr 1808 brannte das Bielitzer Rathaus mit dem Stadtarchiv ab, was diesen Mangel an Quellen erklärt.<sup>4</sup>

Zum Problem der allgemeinen Quellenknappheit gesellt sich noch das Problem der ungleichen Materialverteilung. Mit anderen Worten: Es gibt keine „Sammelquellen“ für die ganze Sprachinsel, was auf die politischen Verhältnisse in der Region zurückzuführen ist. Natürlich wollte bei der deutschrechtlichen Erschließung des Gebiets im späten 13. Jahrhundert niemand eine Sprachinsel gründen. Die Entstehung der Sprachinsel Bielitz (und der beiden benachbarten Sprachinseln Teschen und Freistadt) war Teil eines riesigen deutschrechtlichen Kolonisationswerkes, das die östlichen Gebiete des Heiligen Römischen Reiches und die südwestlichen Gebiete der vormals polnischen Teilherzogtümer (vor allem Schlesien und Kleinpolen) umfasste. In die neu gegründeten Waldhufendörfer wurden Siedler aufgenommen, die eben da waren, ungeachtet ihres sprachlichen, geschweige denn „nationalen“ Hintergrundes, da derartige Denkkategorien damals noch nicht vorhanden waren. Es ist also völlig normal, dass es innerhalb dieses Siedlungskomplexes zu Herrschaftsspaltungen kam. So eine Spaltung betraf die noch junge Sprachinsel, die wahrscheinlich nie einen Herrschaftskomplex ausmachte, denn sie bestand wahrscheinlich von Anfang

---

<sup>2</sup> Vgl. Chromik, Grzegorz: Das Schöffnenbuch von Markowa - ein Denkmal des frühneuhochdeutschen schlesischen Dialekts aus Polen im Vergleich mit Krzemienica und Bielitz. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten = Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich: ZVPG Bd. 2, Heft 1, 2013, S. 43-52.

<sup>3</sup> Vgl. Kuhn, Walter: Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien). Würzburg 1981, S. 47-48.

<sup>4</sup> Vgl. Chromik 2017, S. 173.

an aus sowohl herzoglichen als auch ritterlichen Gütern. Höchstwahrscheinlich wurde mit dem Kolonisationswerk noch vor der Spaltung des schlesischen Herzogtums Opoln in drei kleinere Herzogtümer (Opoln-Ratibor, Teschen, Cosel-Beuthen) begonnen, was nach dem Tod von Herzog Wladislaus im Jahr 1281 geschah. Das so entstandene Herzogtum Teschen wurde ca. 1316 in die Herzogtümer Teschen und Auschwitz entlang des Flusses Biala geteilt.<sup>5</sup> Allein diese Teilung hat zu interessanten Ergebnissen geführt: Zwei Dörfer der Kernsprachinsel, deren Dorfachse der Fluss bildete, wurden in zwei Teile geteilt, die dann eine unterschiedliche Geschichte, später sogar eine unterschiedliche Staatszugehörigkeit ausmachten. Der östliche Auschwitzer Teil wurde an Polen verkauft und offiziell 1563 an das Königreich Polen, dann aber 1772 infolge der Ersten Teilung an das Habsburgerreich angeschlossen. Nicht nur die Staaten und die große Politik hatten aber Einfluss darauf, ob Quellen vorhanden sind, oder nicht. Insbesondere zu kleinen Adelherrschaften, deren Eigentümerfamilien längst ausgestorben sind, fehlen die Quellen oft vollständig.

Ein weiteres Problem ist, dass die Quellen relativ jung sind; eigentlich zu jung. Die Herausbildung von Familiennamen ist kein plötzliches Ereignis, sondern ein längerer Prozess, der in den Quellen Spuren hinterließ und zu einer bestimmten Zeit stattfand. In unserem Fall ist das das ausgehende Mittelalter, vielleicht das 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Da die Quellen oft hundert Jahre jünger sind, können die Etymologien mancher Familiennamen nicht mehr identifiziert werden. Als Beispiel möge der Fall des häufigen Familiennamens Kreis sein. Würde uns nicht eine Quelle aus dem Jahr 1571 zur Verfügung stehen, so könnte man meinen, der Name rühre vom bis heute gebräuchlichen Substantiv „Kreis“ her, das für eine runde Form steht. Das Bielitzer Urbar aus dem Jahr 1571<sup>6</sup> gibt uns aber eine frühere, später zu „Kreis“ abgekürzte Form dieses Namens an: Kreuselicht, was 'kraushaarig' bedeutet (mhd. kriuseleht, mitteldeutsch crûselecht)<sup>7</sup>.

### 3.2 Sprachkontakterscheinungen

Der Sprachkontakt ist bei einer Sprachinsel eine natürliche Erscheinung. Im Fall der deutschen Sprachinsel Bielitz ist es der Kontakt zum Polnischen.

Die Erscheinungen des Sprachkontaktes können weiter klassifiziert werden.

#### 3.2.1 Deutsche Familiennamen aus polnischem Sprachmaterial

Durch den Kontakt zum Polnischen ist eine Reihe von Familiennamen entstanden, deren Grundlage oft der Vorname eines polnisch-stämmigen Einwanderers ist.

In diesem Beitrag wird dieses Thema nur kurz behandelt, da es das Thema mindestens zweier Beiträge ist, auf die in der Fußnote verwiesen wird.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Vgl. Chorąży, Bożena/Bogusław Chorąży: Założenie przestrzenne średniowiecznego Bielska [Die räumliche Anlage des mittelalterlichen Bielitz]. In: Panic, Idzi (Hgg.): Bielsko-Biała. Monografia miasta [Bielitz-Biala – Monographie einer Stadt]. Bielsko-Biała 2010, S. 181–204, hier S. 196.

<sup>6</sup> Vgl. Kuhn, Walter (Hg.): Vier oberschlesische Urbare des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1973.

<sup>7</sup> Vgl. Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Leipzig 1962, S. 116.

<sup>8</sup> Vgl. Chromik, Grzegorz: Deutsche Familiennamen polnischer Herkunft und polnische Familiennamen deutscher Herkunft auf dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz. In: Katny, Andrzej (Hg.): Kontakty językowe i

Beispiele:

Mikler – Mikołaj

Thomke – Tomek 'Thomas' (erwähnt 1573)

Jenkner – Janik (1571 der häufigste Familienname der Sprachinsel)

Schimke – Szymek, 'Simon' (erstmal 1571 in Alt-Bielitz/Stare Bielsko erwähnt)

Stoske/Stosius – Stoszek 'Stanislaus' (erstmal 1571 in Lobnitz/Wapienica erwähnt)<sup>9</sup>

Manche Namen sind Verdeutschungen polnischer Familiennamen:

Walloschke – polnisch Waloszek 'Welscher, Wallache' (Alt-Bielitz)

Snatschke – Znaczek (der Protoplast der Familie Snatschke war ein gewisser *Pawel Znaczk*, höchstwahrscheinlich aus dem polnischsprachigen Ernsdorf/Jaworze gebürtig).<sup>10</sup>

### 3.2.2 Berücksichtigung rein slawischer Namen bei den Deutschen

Ein methodologisches Problem für den Forscher sind die eindeutig polnischen Familiennamen in deutschsprachigen Orten, die sich bei der deutschen Bevölkerung jahrhundertlang hielten. Ohne Zweifel sind sie ein kultureller Bestandteil der Sprachinsel, wenn sie auch außerhalb der germanistischen Sprachwissenschaft liegen.

Zu wichtigen, oft auftretenden Familiennamen zählten seit dem 16. Jahrhundert: Mutsky, Kuntschik (aber! „Kunz“ = 'Konrad' als Grundlage), Otipka (tschechisch), Mendroch, Procharczyk, Kania, Mucha und Machalitz.

### 3.2.3 Berücksichtigung rein deutscher Namen bei der polnischen Bevölkerung der angrenzenden Ortschaften

Dieses Thema geht leicht über die Grenze reiner Sprachinselforschung hinaus, bleibt aber im Rahmen der Sprachkontaktforschung und ist bei allen Sprachinseln zu erwarten. Einige Mitglieder der Sprachinselbevölkerung wanderten in das polnischsprachige Umland aus und ihre (Vor)Namen wurden zum Material für Familiennamen in der jeweiligen Kontaktsprache. Auf dem Gebiet der Kerninsel fehlen jedoch gänzlich Belege für solche Namen. Als Beispiele aus unserem Gebiet können gelten:

- Fołta – früher Fałta – das ursprüngliche Wort ist Valta, eine schlesische Koseform zu „Valentin“ (belegt in Czechowitz/Czechowice), Grygierczyk (Grundlage: Griger, schlesisch für Gregor, Czechowitz), Lorańczyk – Lorenz (Czechowitz), Stanclik – Stenzel „Stanislaus“ (Bestwina), Zuber (Czechowitz, Bestwina 'eine Art Holzgefäß'<sup>11</sup>), Handzlik (Bestwina) – Hansel mit der polnischen Diminutivendung -ik.<sup>12</sup>

kulturowe w Europie / Sprach- und Kulturkontakte in Europa. Gdańsk 2008, S. 101-108; Kuhn, Walter: Das Alter der Familiennamen in der Bielitzer Sprachinsel. Posen 1930.

9 Vgl. Kuhn 1981, S. 92-93.

10 Vgl. Staatsarchiv Kattowitz, Filiale Bielitz-Biala (APK, OBB), Bestand Archiwum Książąt Sulckowskich [Archiv der Fürsten Sulckowski], Sign. 306, S. 465, 472, 492.

11 Vgl. Lexer 1962, S. 338-339.

12 Vgl. Pfarrarchiv Bestwina, Pfarrarchiv St. Katharina in Czechowitz/Czechowice.

### 3.2.4 Entstellung der Namen durch fremdsprachige Schreiber

Insbesondere im kleinpolnischen Teil der Sprachinsel kam es zum Kontakt der des Deutschen unkundigen Schreiber mit der einheimischen deutschen Bevölkerung, die die Namen oft willkürlich schrieben. Diese Erscheinung war nicht nur darauf zurückzuführen, dass die polnischen Schreiber sie an die ihnen bekannten Schreibgewohnheiten und polnische Wörter anpassten, sondern auch darauf, dass die den schlesischen deutschen Dialekt sprechende Bevölkerung ihre Namen in dialektaler Form angab, was diese Entstellungstendenzen noch stärkte.

Der Name Berger war im kleinpolnischen Seibersdorf/Kozy verbreitet und nahm im 17. und 18. Jahrhundert folgende Formen an: Baygerin 1659, Bager 1660, Bagier 1666, 1668, 1670, 1672, 1682; Bargier 1666, Balger 1696, Barger 1696, Baiger 1697, 1769, Beyger 1770.<sup>13</sup>

Der Name Zenner lautete in diesem Dorf Cenier, Wagner – Wanier. Aus dem Namen Klotz wurden fast polnisch klingende Formen Klotzek, Klotzky, Kłoczek. Der Name Englert ist in Seibersdorf schon im 16. Jh. belegt. Es handelt sich um eine Kurzform des altdeutschen Namens Engelhard. Die dort belegten Formen lauteten: 17. Jh.: Englit 1659, Englet 1659, Englert 1660, 1681, Enlert, Engelert 1661, Enlet 1662. Der Seibersdorfer Pfarrer, ein Pole, ließ sogar das Anlaut-H im Namen Hoinkes entfallen („Ankisz“), weil er das für die im Polnischen häufige hyperkorrekte Form mit Anlauts-h hielt (etwa Hameryka für Ameryka). Aus dem Namen Banert (eine Kurzform zu Bernhard) wurde Banet und sogar Banek mit dem polnischen Diminutivsuffix -ek!<sup>14</sup>

### 3.3 Parallelförmigkeiten

Die hier „Parallelförmigkeiten“ genannte Erscheinung ist ebenfalls mit dem Kontakt zu der polnischen Sprachmehrheit und der Polonisierung mancher Ortschaften verbunden. Es handelt sich um ursprünglich deutsche Namen, die nach der Polonisierung entstellt wurden. Sie wurden dann bei der polnischen Bevölkerung zu separaten Namen.

So etwa der Name Kriewelt/Kriebelt, der im kleinpolnischen Teil von Batzdorf recht verbreitet war, wo der Name mit der Zeit bei den polonisierten Trägern die Form Krywult annahm. Der recht häufige Name Hoinkes hat sogar zwei Parallelförmigkeiten – Hankus in Seibersdorf/Kozy und Jonkis in Bestwina. Die Bestwinaer Form trägt der im älteren Polnisch vorhandenen Tendenz Rechnung, dass das Anlauts-h in deutschen Wörtern durch ein „j“ ersetzt wurden (vergleiche die alten Namensformen Jerzman für Hermann oder Jędrzych für Heinrich). Die Namenspaare Mikler/Miklar (Rügersdorf/Rudzica) und Röricht – Ryrych (Ernsdorf/Jaworze) verweisen lediglich auf Anpassungen an das polnische phonologische System.<sup>15</sup>

Eine andere Erscheinung sind die „richtiggestellten“ Formen in Urkunden deutscher Schreiber aus anderen Regionen.

Eine weitere Abart des Problems der parallelen Namensformen, die man bei der Anfer-

<sup>13</sup> Vgl. Chromik, Grzegorz: Die Entwicklung der Familiennamen der Seibersdorfer Auswanderer in Anhalt/Hołdunów. In: *Germanica Wratislaviensia* Bd. 143, Wrocław 2018, S. 140–147; Pfarrarchiv Kozy/Seibersdorf.

<sup>14</sup> Vgl. Pfarrarchiv Kozy/Seibersdorf.

<sup>15</sup> Vgl. Pfarrarchive: Jaworze/Ernsdorf, Biesko/Bielitz St. Nikolaus, Batzdorf/Komorowice, Rudzica/Riegersdorf.

tigung eines Namenslexikons erwägen muss, sind amtliche „Richtigstellungen“ dialektaler Namensformen aus der Neuzeit. Dies gilt insbesondere für die Tochtersiedlung der Bielitzer Sprachinsel Anhalt/Holdunów im ehemaligen Preußisch-Schlesien. Es handelte sich um eine Umsiedlungsaktion der deutschen Einwohner des Dorfes Seibersdorf/Kozy in Kleinpolen, die 1770 auf Einladung Friedrich des Großen nach Preußisch-Schlesien zogen und somit eine neue Sprachinsel gründeten. Nach der Auswanderung wurden die Namen durch die preußischen Beamten richtiggestellt, oder in manchen Fällen „verschlimmbessert“. Die preußischen Beamten, die den Dialekt nicht einmal verstanden, wollten die Familiennamen zu „zivilisierten“, allgemeindeutschen Formen bringen – etwa Bayger-Berger, Wayner-Wagner, Zeiner-Zänger. Manche ihrer sprachlichen Neuschöpfungen waren nichts anderes als Volksetymologien, wie etwa der Ersatz des Namens Englert (Kurzform zu Engelhard) durch „Engel“.<sup>16</sup> Auch eine der wichtigsten Quellen zu den Familiennamen der Sprachinsel, genauer gesagt ihres schlesisch-herzoglichen Teiles, das Urbar der Herrschaft Bielitz von 1571, weist mehrere oberdeutsche Formen auf, die nicht auf die lokale Tradition, sondern auf die Gewohnheiten eines oberdeutschen (ostfränkischen?) Schreibers zurückzuführen sind. So war und ist bis heute Fender die einzige Form dieses Namens, während die Nürnberger Handschrift, nach oberdeutschem Brauch, „Pfender“ zeigt. Auch andere Namen wurden nach oberdeutscher Sitte „richtiggestellt“: Schimke zu Schimbke, König zu Khunig, Geier zu Geurer.<sup>17</sup>

Aus methodologischer Sicht wäre es sinnvoll, diese „papierdeutschen“ Formen nicht als parallele Namensformen zu berücksichtigen, aber doch auf die Möglichkeit ihres Vorkommens hinzuweisen.

#### 4. Postulate der Namensklassifizierung

Hans Balow teilte in seinem *Schlesischen Namenbuch* die in Schlesien vorkommenden deutschen Familiennamen wie folgt ein:

- I. Familiennamen aus Taufnamen
  - a) altdeutsche
  - b) kirchliche und slawische
- II. Herkunftsnamen
- III. Berufsnamen
- IV. Übernamen.<sup>18</sup>

Die Praxis der Sprachinselforschung zeigt, dass diese Klassifizierung zu wenig Differenzierung bietet. Deswegen wird hier ein erweitertes Klassifizierungspostulat dargestellt:

<sup>16</sup> Vgl. Chromik 2018, S. 141.

<sup>17</sup> Vgl. Kuhn 1973, S. 104, 108, 113.

<sup>18</sup> Bahlow, Hans: *Schlesisches Namenbuch*. Kitzingen/M. 1953, S. 9.

- I. Familiennamen aus Taufnamen<sup>19</sup>
- a) altdeutsche: Banert (Bernhard), Bathelt (Berthold), Englert (Engelhard), Dietz (Dietrich), Getfert (Gottfried), Herda (Herdegen), Herma, Hoinkes (Johannes), Kriebelt, Krywult (Krebold), Linert (Leonhard), Menzler (Hermann), Olma (Ulmann, Ulrich), Willmann (Wilhelm).
- b) kirchliche:
- 1) mit deutscher Derivation: Bartelmus (Bartholomäus), Jakisch (Jakob), Krysta (Christian), Protzner (Ambrosius), Lukes (Lukas), Matzner (Matthias), Nickel, Nitsch (Nikolaus), Piesch (Peter), Feikis (Veit), Hoinkes-Johannes, Stefan-Stafa, Martin-Merta, Wenzelis.
- 2) mit slawischer und gemischter Derivation und slawische: Bartke (Bartholomäus), Jenkner (polnisch Janik, Johannes), Macher (polnisch Mach = Matthias), Mikler (polnisch Mikołaj = Nikolaus), Schimke (polnisch Szymek – Koseform zu Szymon = Simon), Stoske, Stosius (polnisch Staszek – Koseform zu Szymon = Stanislaus), Tomke (polnisch Tomek – Koseform zu Tomasz = Tomas), Bogisch (Boguslaus o.ae.), Stenzel-Stanislaus, Pisch-Peter.
- II. Herkunftsnamen: Hess, Zipser, Boehm, Polner (Pole), Bayer.
- III. Wohnstättennamen: Berger, Figwer („Viehweger“), Wiesner, Rörich.
- IV. Berufsnamen: Beck, Gürtler, Knapp, Fender (Pfandbeamter), Schubert (Schuster), Homa (Hofmann), Strenger (Seiler), Kretschmer (Gastwirt), Mayer.
- V. Übernamen: Schwarz, König, Kreis, Großmann, Klein, Fuchs, Kurzwurst, Sonntag, Käsewagen, Geier.
- VI. Slawische Namen: Czernek, Czarnota (zu 'schwarz'), Machalitzza (machać 'wincken'), Mucha (Fliege), Biowski (ursprünglich Zbijowski, zu Zbijów, Grenzgebiet zwischen Ellgoth und Czechowitz), Otipka (tschechisch), Walloschke (Welscher, Wallache), Kapa (Pferdedecke).
- VII. Unbestimmte Namen. Manche Namen sind nur in einer Form bekannt, die eine genaue Etymologie unmöglich macht: Czauderna, Sohlich, Pintscher, Rosner.

## 5. Schlussfolgerungen

Die Familiennamenforschung in einer Sprachinsel unterscheidet sich in mancherlei Hinsicht von jener eines geschlossenen Sprachraumes. Die Quellen sind oft spärlicher und es treten verschiedene Sprachkontakterscheinungen auf. Einerseits betrifft das die Übernahme fremden Wortmaterials, andererseits die Entstellung durch die Aufzeichnung fremder, meistens der umgebenden Mehrheit angehöriger Schreiber. Der Forscher muss also über linguistische Kenntnisse der Sprache der Wirtslandes verfügen.

<sup>19</sup> Die hier genannten Familiennamen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie entsprechen in etwa den in Kuhn 1973, S. 89-96 genannten.



## Literaturverzeichnis

### Quellen

Pfarrarchiv Batzdorf/Bielsko-Biała Komorowice.

Pfarrarchiv Bestwina.

Pfarrarchiv St. Katharina, Czechowitz/Czechowice.

Pfarrarchiv Ernsdorf/Jaworze.

Pfarrarchiv Kozy/Seibersdorf.

Pfarrarchiv Rudzica/Riegersdorf.

Staatsarchiv Kattowitz, Filiale Bielitz-Biała (APK, OBB), Bestand Archiwum Książąt Sulkowskich [Archiv der Fürsten Sulkowski], Sign. 306, S. 456, 472, 492.

### Sekundärliteratur

Bahlow, Hans: Schlesisches Namenbuch. Kitzingen/M. 1953.

Choraży, Bożena/Bogusław Choraży: Założenie przestrzenne średniowiecznego Bielska [Räumliche Anlage des mittelalterlichen Bielitz]. In: Panic, Idzi (Hgg.): Bielsko-Biała. Monografia miasta [Bielitz-Biała – eine Monographie der Stadt]. Bielsko-Biała 2010, S. 181-204.

Chromik, Grzegorz: Deutsche Familiennamen polnischer Herkunft und polnische Familiennamen deutscher Herkunft auf dem Gebiet der ehemaligen Sprachinsel Bielitz. In: Kątny, Andrzej (Hg.): Kontakty językowe i kulturowe w Europie / Sprach und Kulturkontakte in Europa. Gdańsk 2008, S. 101-108.

Chromik, Grzegorz: Das Schöffnenbuch von Markowa - ein Denkmal des frühneuhochdeutschen schlesischen Dialekts aus Polen im Vergleich mit Krzemienica und Bielitz. In: Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten = Czasopismo Stowarzyszenia Germanistów Polskich: ZVPG Bd. 2, Heft 1, 2013, S. 43-52.

Chromik, Grzegorz: Zur Entwicklung der frühneuhochdeutschen und neuhochdeutschen Schriftsprache in der deutschen Sprachinsel Bielitz (Bielsko). In: Nefedov, Sergej/Ljubov Grigoriewa/Bettina Bock (Hgg.): Deutsch als Bindeglied zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik. Beiträge zu den 23. GeSus-Linguistik-Tagen in Sankt Petersburg, 22.-24. Juni 2015. Hamburg 2017, S. 173-182.

Chromik, Grzegorz: Die Entwicklung der Familiennamen der Seibersdorfer Auswanderer in Anhalt/Hołdunów. In: Germanica Wratislaviensia Bd. 143, Wrocław 2018, S. 135-150.

Kuhn, Walter: Das Alter der Familiennamen in der Bielitzer Sprachinsel. Posen 1930.

Kuhn, Walter (Hg.): Vier oberschlesische Urbare des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1973.

Kuhn, Walter: Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien). Würzburg 1981.

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Leipzig 1962.